

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,54 M.

und Umgegend. Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für das Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähnborn, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Müllig-Rothsch, Mohorn, Münzig, Neutirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf, bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalbe, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 117.

Dienstag, den 6. Oktober 1914.

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Hilfsbedürftige Oesterreicher.

Des Inneren sind besondere Vorschriften für die Unterstützung in Sachsen aufhängiger, notleidender Oesterreicher erlassen worden.

Dieserjenige Ortsbehörde, in deren Gemeinden sich österreichische Staatsangehörige aufhalten, deren Kriegsunterstützung nicht für den vollen Lebensunterhalt ausreicht oder

Bon dem königlichen Ministerium

die aus Anlaß des Krieges durch Arbeitslosigkeit oder andere Ursachen hilfsbedürftig geworden sind, wollen dies sofort unter Angabe der Namen der zu unterstützenden und der Zahl und des Alters der zugehörigen Familienglieder, ferner unter kurzer Begründung, weshalb eine höhere Unterstützung notwendig erscheint, hier anzeigen.

Meissen, am 1. Oktober 1914.
Nr. 1267 VI.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Aus den deutschen amtlichen Meldungen vom Kriegsschauplatz spricht weiter der Geist ruhiger Besonnenheit und überlegener Sicherheit. In den gleichen kurzen Tagen, wie in Granit gemeißelten Worten, mit denen der frühere Generalquartiermeister v. Stein, der jetzt ein Armeekommando führt, die Verichterstattung über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zu führen pflegte, fährt sein Nachfolger fort, die deutschen Truppen auf ihrem blühigen Wege zu begleiten, der nach allem, was wir vernehmen, zum großen entscheidenden Siege führen wird.

Der neue Generalquartiermeister.

Wie durch W. L. B. amtlich mitgeteilt wird, ist Generalmajor von Voigts-Rhege mit Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters beauftragt. Er war bis zum Krieg Chef des Generalstabes beim Gardekorps, bei Kriegsbeginn Chef des Stabes des Generalquartiermeisters. Sein Nachfolger in dieser Stellung ist der königlich bayerische Generalmajor Boellner geworden.

General von Voigts-Rhege wurde am 27. Januar 1913 zum Chef des Generalstabes des Gardekorps ernannt. Als Oberst erhielt er im Dezember 1911 das Kommando des 5. Garderegiments. Am 14. September 1912 wurde er mit der Führung der 49. Infanteriebrigade betraut. Noch früher war Herr von Voigts-Rhege als Abteilungschef im Kriegsministerium tätig gewesen.

Der französische Kriegsplan gescheitert.

Die Franzosen mühen sich, wenn auch zögernd, zu geben, daß der groß angelegte und mit starken Kräften und vieler Energie durchgeführte Umfassungsvorstoß auf unseren äußersten westlichen Flügel mit einer Niederlage der Verbündeten geendet hat.

Aus amtlichen und privaten französischen Berichten geht hervor, daß Klus dank seiner beträchtlichen Verstärkungen die den Franzosen abgerungenen Höhenstellungen von Noye und Fresnoy-Les-Oye sehr erfolgreich auszunutzen verstand, so daß der vom französischen linken Flügel beabsichtigte vorgesehene Vormarsch nach Nordosten ansichtslos geworden scheint.

Zwar verliert die französische Regierung immer noch, die trübe Stimmung, die dieses Eingehändnis im Lande hervorruft, durch Meldungen von Teilerfolgen zu zerstreuen. So wird behauptet, daß eine französische Abteilung bei Albert wieder Fortschritte gemacht habe und daß bestigen deutschen Angriffen zwischen Noye und Laßigny Widerstand geleistet worden sei. Aber sie kann nicht mehr verschweigen, daß die französischen Abteilungen, die von Arras aus vorgingen, wieder zurückgehen mußten.

Massenfestnahme belgischer Geiseln.

Rotterdam, 3. Oktober.

Aus Maastricht meldet Nieuwe Rotterdamse Courant, daß die Deutschen in den Orten an den Eisenbahnen entlang überall Geiseln festnehmen, welche mit ihrem Leben für die Sicherheit auf den deutschen Verbindungs-Linien bürgen müssen. In den Gemeinden längs den Linien Verdiers-Lüttich-Löwen-Brüssel-französische Grenze wurde bekanntgegeben, daß die Geiseln sofort erschossen werden, falls neue Versuche zur Zerstörung von Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonlinien gemacht würden. Auch die Dörfer in der Nähe der Verbindungs-Linien werden mit Zerstörung bedroht.

Die Lage im Osten.

Wie das deutsche Hauptquartier amtlich meldete, wollen die Russen den Versuch machen, das Gouvernement Suwalki den Deutschen zu entreißen. Ein Vormarsch russischer Kräfte über den Nemen scheint bevorzustehen. Damit stimmt eine Nachricht überein, die der Petersburger Verichterstatte der Londoner „Times“ seinem Blatt übermittelt. Darin heißt es u. a.:

Alles zeigt, daß man sich am Vorabend wichtiger militärischer Ereignisse befindet. Volen sei nach dem Urteil des russischen militärischen Sachverständigen, Oberst Schumdt, dazu bestimmt, der Schauplatz der

größten Schlacht dieses Krieges zu werden. Die Absicht der Deutschen sei, die Russen zu zwingen, entweder Galizien zu räumen oder eine entscheidende Schlacht zu liefern.

Die Deutschen, sagt der Verichterstatte weiter, zeigen große Kampflust, sie veruchen, Nowicz zu erobern, welches am anderen Flügel der Front liegt. Anscheinend haben die Deutschen das Vertrauen, daß sie in der Schlacht siegen werden. Jedenfalls sei die Ausführung des neuen und großartigen deutschen Planes nicht mehr fern.

Der russische Einbruch in Ungarn abgeschlagen.

Wien, 3. Oktober.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Der Adjutant des kommandierenden Generals der österreichischen Truppen, die gegen die in Usszol eingedrungenen Russen entsandt waren, teilte einem Zeitungsberichterstatter mit, daß die Russen über Usszol hinaus zurückgedrängt worden seien. Der Kampf wurde gestern beendet. Die Russen dürften anderthalb Brigaden stark gewesen sein. Sie verfügten über sechs Geschütze. Die Verluste der Russen sind sehr schwer.

Budapest, 3. Oktober.

Das „ungarische Korrespondenzbureau“ meldet aus Kiregy Sas: Nach einer vom Oberhaupt des Komitats Raramaros eingegangenen Meldung haben unsere Truppen in der Gegend von Desormez in heftiger Schlacht die in Raramaros eingedrungenen Russen geschlagen. Der Feind zog sich in Unordnung nach der Grenze zurück. In Desormez und seiner Umgebung herrscht Ordnung, und der Verkehr ist wiederhergestellt. Unsere in der Umgebung von Rörmez verammelten Truppen haben gleichfalls den Kampf mit den Russen ausgenommen, deren Verzagung binnen kurzem erfolgen wird.

Odesa mit Verbundenen überfüllt.

Nach einem Bericht der „Südlawischen Korrespondenz“ aus Sofia liegen dort Meldungen aus Warna vor, wonach Reisende, die aus Südrusland eintreffen, berichten, daß in Odesa die Spitäler und Kasernen mit Schwerverwundeten überfüllt sind.

Die meisten Verwundungen rühren von Schrapnellschüssen her, wobei von russischer militärischer Seite festgestellt worden ist, daß die österreichisch-ungarische Artillerie wahre Verwüstungen unter den russischen Truppen angerichtet hat. Allgemein wird auch über Mangel an Offizieren in der russischen Armee geklagt.

Der Aufruhr in Serbien.

Konstantinopel, 3. Oktober.

Der „Osmanische Abend“ veröffentlicht Mitteilungen eines in Debeasakch eingetroffenen muslimanischen Notabeln, nach denen die Muselmanen in Dschakowa, Ipef, Prizrend, Nisab und Katschank die Waffen gegen die Serben erhoben und drei Divisionen gebildet hätten. Die Serben hatten den etwa 90 000 Mann starken Albanesen drei Bataillone entgegengesandt; diese seien von den Albanesen umzingelt und zwei Bataillone aufgerieben worden. Ein Albanesenfürer sei mit 20 000 Mann gegen Nisab gezogen und habe die Stadt zur Übergabe aufgefordert. Die Albanesen in Monastir hätten sich eng mit den Bulgaren von Monastir und Regna, die von dem Bandenchef Bekow geführt würden, verbündet. Die bulgarischen Banden hätten den Belgrad-Bahnhof besetzt, um den Durchmarsch der Epiraten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer serbenfeindlichen Versammlung in Monastir sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, bei welchem 12 serbische Soldaten getötet worden seien.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 4. Okt. Die aus französischer Quelle im neutralen Ausland verbreitete Behauptung, daß bei den Kämpfen an der Maas eine österreichische Artilleriebatterie vom Feinde genommen worden sei, ist wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, durchaus unwahr.

Köln, 3. Okt. Der Brüsseler Erbürgermeister Ray wurde für die Kriegsbauer als Gefangener nach Deutschland gebracht.

Inserationspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 60 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Redaktion: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Vertrieb: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Abonnenten: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verkauf: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Druck: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Verlag: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Befähigung hat die Möglichkeit verloren, sich an den üblichen Vorstößen gegen die deutschen um die Raasbasse kämpfenden Armeen zu beteiligen. Solche Vorstöße werden nur noch von dem südlich gelegenen zweiten Flügelpunkt der Sperrfortsreihe, Toul, aus unternommen. Man wählte französischerseits dazu die Nachtzeit, um die auch von der deutschen Heeresleitung anerkannte Wucht und Energie noch zu erhöhen. Aber an dem eisernen Ring, der sich um Verdun bis St. Mihiel zieht, mußten die anbrandenden Bogen zerbrechen. Die Franzosen wurden unter sehr schweren Verlusten zurückgeworfen.

Die Belagerung von Antwerpen.

Auch die Belagerung von Antwerpen hat höchst interessante Fortschritte gemacht. Die Forts Waare und St. Catherine sowie die Redoute Dorpweid mit den dazwischen liegenden Werken sind am 1. Oktober nachmittags erklammert worden. Das Fort Waarem, das stark beschossen wurde, ist eingeschlossen und sicherlich gleichfalls bald sturmreif. Um den Angriff gegen jeden gegnerischen



Vorstoß von der westlichen Flanke aus zu sichern, hat man sich Termondes vergewissert, das in derselben Höhe wie Mecheln liegend, die Scheldtübergänge beherrscht. Schon jetzt ist durch die Erstürmung der oben genannten Forts eine breite Brücke in den äußeren Fortsgürtel gelegt worden, die sich schnell vergrößern wird. Nur diese Fortsreihe ist nach modernen Grundrissen ausgebaut und kann unserer Belagerungsartillerie nennenswerten Widerstand entgegensetzen. Die Einnahme eines jeden Forts hat auf. Auch wenn ein großer Teil der Befestigungswerke zerstört und die Geschütze außer Tätigkeit gesetzt sind, kann der Verteidiger immer noch einen Widerstand entfallen, der nur im Nahkampf gebrochen werden kann. Die Infanterie muß sich an die zahlreichen Hindernisse — Drahtverbau, Bockgruben, Gatter, Gräben, Flatterminen — heranarbeiten, die Miniere müssen sie zerstören und zuguterletzt müssen die mit Handgranaten, Stinkbomben und Rauchgranaten ausgerüsteten Sturmkompanien die Befestigung aus den Wällen und Gräben vertreiben, bis schließlich die letzten Verteidiger von den Werken im Bajonettangriff versagt und die heilige Fahne aufgespielt werden kann. Aber unsere schwere Artillerie kann schon, ohne daß man alle zahlreichen Werke der Außenstellung zu säubern braucht, nachdem eine genügend breite Brücke gelegt ist, das Bombardement auf die innere Fortsreihe und die Stadt Antwerpen selbst eröffnen und wird sicherlich nicht damit zögern. Wenn die schweren Granaten unserer Drummer in Antwerpen einschlagen, werden die Belgier sicher bald zu Kreuze kriechen. Mit dem Fall Antwerpens ist aber auch die Hoffnung der Verbündeten dahingeschwunden, englische Truppen dort landen zu können. Die deutsche Heeresleitung aber findet durch den belgischen großen Hafen unermeßliche Hilfsquellen und Operationsmöglichkeiten.

Der Kampf um Tlingtau.

Englisch-japanische Angriffe.

England, das gelbe und braune Asien zu Hüfte ruft, um seinen lediglich von geschäftlichen und finanziellen Gesichtspunkten ausgehenden Angriff gegen uns zu unterstützen, kennt nicht ein bißchen von dem, was man sonst „Scham“ nennt. Gemeinlich mit seinen lieblichen Bundesbrüdern, den Japanern, zieht es ins Feld, um unsere chinesische Kolonie Kiautschou mit dem Hauptort Tlingtau den Japs zu überantworten. Diese sollen dann ihre „Kultur“ an die Stelle der in der ganzen Welt bewunderten, von den Deutschen in wenigen Jahren geschaffenen Einrichtungen setzen. Daß die Engländer Seite an Seite mit den ehrsüchtigen Gefellen des Mikado so etwas entfernt an Waffeneruhm Erwerbendes zu finden hoffen, geht aus ihren eigenen Nachrichten hervor, die dies und jenes von dem Vorgehen der Verbündeten gegen die deutschen Verteidiger zu melden wissen. Englische Blätter erzählen:

Vereinigte japanische und englische Streitkräfte gelangten am 27. September nach unbedeutenden Schanzensiegen mit vorgeschobenen deutschen Streitkräften bis an den Lütjansfluß. Hier wurde ihr rechter Flügel vom Innern der Bucht aus durch drei deutsche Schiffe beschossen, bis japanische Flieger eintrafen. Die Flieger wurden dabei beschädigt. Der Gesamtverlust betrug 150 Tote. Die deutschen Verluste sind unbekannt. Während der Kämpfe hat ein deutsches Kanonenboot die deutschen Landtruppen in vorzüglicher Weise unterstützt. Das Kanonenboot wurde von der japanischen Flotte angegriffen, scheint aber unbeschädigt geblieben zu sein. Am 23. September, an dem Tlingtau zu Lande ganz abgeschlossen wurde, beschossen die Japaner mit einer Intensivdivision zwei deutsche Küstenbatterien, die kräftig antworteten. Das Ergebnis ist unbekannt.

Am folgenden Tage begann die Heeresmacht der Verbündeten einen Angriff auf die vorgeschobenen deutschen Stellungen, vier englische Meilen vor der deutschen Hauptverteidigungslinie. Von deutscher Seite wurde unter Einsatz aller Kräfte geantwortet.

Unschwer ersieht man aus diesen Berichten des Feindes, wie heldenhaft unsere kleine Besatzung und die wenigen Schiffe, die sich dem Massenansturm der verbündeten Japaner-Engländer entgegenstemmen, den deutschen Namen im fernen Osten hochhalten wissen. Und wenn schließlich die ungeheure Übersahl von Menschen und Kriegsmitteln, mit denen die Gegner anrücken, den Widerstand der Unseren zerbrächen und die Kolonie überfluten sollten, so wird die Verteidigung Kiautschous für alle Zeiten ein Ehrenblatt in der deutschen und der Weltgeschichte bleiben, für die von Japaner Gnaden arbeitenden Engländer — das Gegenteil.

Das deutsche Kiautschou.

Von dem Berliner Schriftsteller Dr. Karl Mikschle, der sich selbst längere Zeit in Ostasien aufhielt und die Verhältnisse genau kennt, wird uns noch geschrieben:

Aber unsere Kolonie an der chinesischen Küste, so sehr sie und Deutschen auch ans Herz gewachsen ist — und in der Tat können wir auf unsere Leistungen dort stolz sein — herrschen merkwürdigerweise bei uns recht unklare Vorstellungen. Die meisten unserer Landsleute wissen gar nicht, wie klein das Gebiet ist, das in der Tat der deutschen Verwaltung unterstellt ist. Schuld daran ist zum Teil die irreführende Bezeichnung „Kiautschou-Gebiet“, die nun einmal eingeführt ist. Kiautschou heißt das Gebiet eigentlich nur nach der Kiautschou-Bucht, an der es liegt, und diese Bucht hat wieder ihren Namen von der nicht unansehnlichen chinesischen Stadt Kiautschou; aber diese Stadt liegt etwas weiter im Innern, etwa 10 Kilometer vom dem Strande der Bucht entfernt. Die Stadt Kiautschou ist chinesisch und gehört nicht zu dem deutschen Machtgebiet.

Die Kiautschou-Bucht ist ein hübscher, geräumiger natürlicher Hafen, der gegen die offene See durch zwei vorspringende Halbinseln abgeschlossen ist. Diese zwei Halbinseln sind eigentlich der ganze deutsche Besitz. Auf der östlichen von ihnen liegt die neuangelegte deutsche Stadt Tlingtau, dem Meer zugewendet, um die sich daran nördlich anschließende gleichfalls deutsche Chinesenstadt Tapatau, gleichsam der chinesische Vorort von Tlingtau, an der Kiautschou-Bucht. Dazu kommen als deutsches Gebiet noch das Gebirge Laushan, wenigstens zum Teil, das sich östlich an Tlingtau anschließt, mit seinen Vorbergen Diederichsberg, Prinz Heinrichsberg, Kaiserstuhl, Walfenberg usw., ferner die größere Insel Dintau in der Bucht und ein paar kleine Inselchen draußen, die Leuchttürme tragen.

In Tlingtau hat deutsche Kultur gezeigt was sie kann. Es ist die sauberste, reinlichste und gesundeste Stadt in ganz Ostasien, und macht für den deutschen Besucher, wenn er etwas mit chinesischen Verhältnissen rechnen kann, ungefähr den Eindruck einer kleinen deutschen Mittelstadt. Ein prächtvoller Hafen mit mächtigen Molen ist für den Handelsverkehr in der Bucht entstanden, und es ist dort unmittelbarer Anschluss an die Eisenbahn, welche die Güter nach der Stadt Kiautschou, nach Kiumi und weiter in die Provinz Schantung hineinbefördert. Auch diese Bahn sowie die Kohlengruben im Innern bei Fangste und Boshan sind durchaus deutsche Erzeugnisse.

Es ist bezeichnend, daß die Chinesen sich durchaus mit der deutschen Besitzergreifung abgefunden haben. Wohl niemals ist in der Welt ein so herzliches Verhältnis zwischen dem Fremden und dem eingeborenen Volke zustande gekommen wie dort in der Umgegend von Tlingtau. Die Chinesen verfolgen mit großem Interesse alles, was die Deutschen zur Erweiterung ihres Landes tun. Besondere Achtung benötigen ihnen das Verfahren der Deutschen ab, das nicht lediglich auf praktische Ausnutzung des Landes gerichtet war, wie sie es von der englischen Bedrückungs- und Raubpolitik kannten, sondern auch die idealen Gesichtspunkte gelten ließ, ja diese an die Spitze stellte. Hierbei gehört z. B. die mit großen Kosten und geradezu genialen Mitteln durchgeführte Aufzucht und Neubewaldung des gänzlich abgeholzten Laushan-Gebirges. Die Chinesen erkannten, nachdem erst die Zweifel an der Möglichkeit durch die Tatsachen widerlegt waren, mit großer Begeisterung an, daß die Deutschen hier ihre Lehrenmeister seien, und begannen in der Umgegend selbst mit ähnlichen Aufforstungen. China ist infolge eines jahrtausendelangen Raubbaus ein gänzlich entwaldetes Land, und die Aufforstung geeigneter Gelände, besonders der Gebirge, würde, wenn zielbewußt durchgeführt, nicht allein volkswirtschaftlich ein großer Vorteil für China werden, sondern auch durch die Bindung der Gewässer, die bisher verheerende Überschwemmungen über gewaltige Strecken ergossen, ein Segen für das ganze China.

Daß die englische Raubpolitik vor der großen deutschen Kulturart in Ostasien nicht Halt gemacht hat, daß sie den geistig unfruchtbaren Japaner auf diese blühende, für ganz Asien gegenwärtig die Schule der Zivilisation beste, ist wohl eine der traurigsten Erscheinungen dieses Krieges.

Aus Stadt und Land.

Was die Woche brachte. Still und ernst war es auch in der verflochtenen Woche. Still, weil der Entscheidungskampf immer noch ansteht und ein Sieg noch nicht gemeldet werden konnte und ernst, weil in viele Familien tiefe Klage und großes Herzeleid über den Verlust von lieben Angehörigen, die im Kriege gefallen sind, eingezeichnet sind. Unsere Ehrenliste meldete in der vergangenen Woche den Heldentod fünf tapferer Krieger. Ihre Namen in diesem Rückblick noch einmal bekannt zu geben, ist Ehrenpflicht; sie heißen: Paul Bauer aus Dorfstadt im Bogtland, Lehrer an der Bürgerschule zu Wilsdruff, Alfred Sturm aus Böhlen bei Leisnig, Schirmmeister bei Stadiguttsdorfer Bim, Theodor Alfred Schaubert aus Wilsdruff, Max Alfred Meinert aus Grumbach und Paul Schönberg aus Kesselsdorf. Auch die kirche gedenkt der Gefallenen im sonntäglichen Gottesdienst und ehrt sie durch ein halbstündiges Geläut nach der gottesdienstlichen Feier. Die höchste Auszeichnung für unsere Krieger, das eiserne Kreuz, erhielten Postassistent Offiziervertreter Richard Kunze in Leipzig, gebürtig aus Rimbach bei Wilsdruff, und Bürger- schullehrer, Fahnenträger und Unteroffizier der Reserve Fritz Hienrich in Dresden, gebürtig aus Wilsdruff und Sohn des Herrn Kantor Hienrich daselbst. An den Wiederherstellungsarbeiten in der von den Russen verwüsteten Provinz Pommern beteiligten sich 32 Arbeiter, die am Montag der letzten Woche, mit dem nötigen Handwerkzeug ausgerüstet, ihre Reise dahin antraten. Der Bezirksobstbauverein und der Frauenerverein kündigte die Abhaltung einer Belehrung über praktische Verwendung des Obstes am 12. Oktober vormittags 9 Uhr im Hotel „Goldener Bock“ an. Die Kartoffelernte dürfte nunmehr beendet sein. Der Ertrag wird teilweise als gering bezeichnet, doch ist in diesem Jahre der Mehrertrag der Kartoffeln größer als in früheren Jahren. Auch in der zurückgelegten Woche ist von Frauen- und Mädchenhänden wieder fleißig für unsere Krieger gearbeitet worden, wie aus den Berichten einzelner Gemeinden zu ersehen ist. Mit dem 1. Oktober ist auch der 8. Lohndienst in unserer Stadt eingeführt worden, eine Neuerung, die während der Winterzeit für Käufer und Verkäufer nur als vorteilhaft anerkannt werden kann.

— Zum Abdruck freumblickt überlassen ist uns nachstehender Brief des im Felde stehenden Postassistenten und Offiziervertreter Georg Kunze, gebürtig aus Rimbach.

Liebe Mutter!

Verzeihe, daß ich während der letzten Zeit etwas selten geschrieben habe; es fehlte teils an Zeit, teils an der nötigen Postverbindung. Wir sind zehn Tage dauernd

unterwegs gewesen, jeden Tag wo anders und sind nicht zur Ruhe gekommen. Ich habe alles pünktlich erhalten. Die Briefe von Dir an mich gehen fünf Tage; schreibe mal bitte, wie lange meine Briefe gehen (nach dem Briefstempel sehen). Von Dir habe ich die schönen Müffchen, die Schokolade und heute die Wurst und gleichzeitig die zwei Schachteln Zigaretten erhalten, tausend herzlichen Dank dafür. Rauchen tu ich allerdings jetzt nicht mehr, weil mein Magen durch den vielen Genuß der Konerven etwas schwach geworden ist und ich das Rauchen aus diesem Grunde unterlasse. Du glaubst nicht, wie man sich über jede Sendung freut. Das Gehalt, das man jetzt bekommt, kann man nicht alles vertun, man kann ja hier nichts kaufen. Ich läßt gern ab und zu 20 bis 25 Stück Felpostkarten, man bekommt hier keine; ich würde gern manchmal einen kurzen Kartengruß mehr schreiben, aber so muß man immer an Karten sparen. Ich muß Dir noch verraten, daß ich vorige Woche krank war, will aber gleich vorausschicken, daß ich jetzt wieder so frisch und gesund bin wie vorher. Also wie ich Dir schon geschrieben habe, waren wir bereits ein großes Stück in Frankreich und hatten jeden Tag schwere Gefechte gehabt. Dann lagen wir fünf Tage lang bei Sturm und Regen in einem großen Walde. Da sausten zwei Granaten über unsere Köpfe weg und schlugen etwa 15 Meter hinter mir ein, wo ich mit meinem Zuge lag. Der Wald frachte; wir sahen alle blaß wie eine Kalkwand aus und glaubten uns verraten. Auf 5000 Meter Entfernung schossen die Franzosen und hatten gleich mit dem ersten Schuß so gut getroffen. Vom Schrecken erholt, bemerkten wir, daß die beiden Granaten genau in die Lücke zwischen unsere und die 3. Kompanie eingeschlagen hatten, doch nicht explodiert waren, andernfalls wäre kaum einer lebend davongekommen. Wir wußten nicht, wie wir Gott danken sollten. Kurz darauf schlugen noch 8—10 Granaten in dichter Nähe ein, ohne jemand zu treffen. Fort durften wir nicht, wir mußten aushalten, konnten uns nur auf Gott verlassen und blieben ruhig liegen, denn den Angeln kann niemand ausweichen. Abends 7 Uhr marschierten wir weiter und die ganze Nacht hindurch bis früh um 4 Uhr bei strömendem Regen. Wir waren alle durchnäht. Das Dorf, in dem wir Halt machten, war schon voll besetzt und meine Kompanie schlief von 4—7 Uhr in der Kirche des Ortes auf Dielen und Steinböden. Das war an einem Sonnabend. Wir überschritten die deutsche Grenze und waren froh, wieder auf heimatlichem Boden zu sein, doch da kam der Befehl, wieder nach Frankreich zurückzumarschieren. Vom Montag bis zum Mittwoch haben wir bei Regenwetter Schützengräben ausgemauert. Donnerstag, den 17. September marschierten wir weiter; mittags lockten wir im Freien ab. Da fing mich einmal an zu frieren und ich mußte Mantel und Handschuh anziehen; ich taumelte noch ein Stück, dann konnte ich nicht mehr vor Ermattung. Nachdem ich eine halbe Stunde auf freiem Felde geschlafen hatte, weckte mich ein Soldat und brachte mir Dein Paket mit den Müffchen. Das kam wie gerufen; ich danke Gott. Mein Leutnant reichte mir ein Gläschen Stonsdorfer Likör. Ich bin nämlich seit acht Tagen zur ersten Kompanie versetzt und habe einen äußerst lebenswürdigen Leutnant. Denke Dir, liebe Mutter, als wir am Abend in ein herrliches Quartier kamen, überließ mir mein Leutnant das einzige Bett, während er selbst auf den Dielen schlief. Welch wonniges Gefühl, seit fünf Wochen das erste Bett! Freitag zufällig Sonntag, doch ich konnte an diesem Tage nichts essen, mußte mich am Abend brechen und hatte fürchterlichen Durstfall von der Erkältung bekommen. Heute Sonntag schreibe ich diesen Brief und habe wieder feines Quartier. Nun fühle ich mich wieder wohl und bin vollständig wieder hergestellt. Ich würde mich freuen, das Wilsdruffer Wochenblatt zu bekommen. Sei herzlich gegrüßt von Deinem dankbaren

Georg.
Seine Erlebnisse, seine Anfragen und Wünsche bringt der Jäger Walter Hildebrand aus Wilsdruff in einem Briefe an seine Eltern in folgender Weise zum Ausdruck:
St. S., den 24. September 1914.

Liebe Eltern und liebe Schwester!

Kaum hatte ich die Postkarte vom 23. bis 28. geschrieben, so erhielt ich bei vollster Gesundheit Euren lieben Brief vom 12. bis 28. Mit, nebst den inliegenden Ansichtskarten der gefangenen Franzosen und Russen. Ihr glaubt nicht, wie ich mich freuen habe, einen Brief von Euch zu erhalten. Nun bin ich wenigstens etwas beruhigt und geduldet und aberzengt in der Hoffnung, daß Ihr einen Brief an mich losgelassen habt. Der Postverkehr widelt sich jetzt nach und nach besser ab als vorher. Heute ist bei uns schon wieder zweimal Post ausgeteilt worden, aber leider war für mich nichts dabei. Ihr, meine Lieben, dürft deswegen, weil ich mich etwas beruhigt habe, nicht gleich denken, daß Ihr mir nun nicht mehr so viel schreiben dürft??? Nein, im Gegenteil! Schreibt nur so viel Ihr könnt. Es kostet ja keine Briefmarken und die nötige Zeit wird doch sicher auch da sein. Was macht Ihr denn eigentlich den ganzen Tag und wie sind die täglichen Verhältnisse und Vorkommnisse in Sachen? Bitte schreibt mir das nur einmal. Dann möchte ich doch auch gerne wissen, wo unser lieber Curt steht. Ich möchte ihm gern schreiben; aber er wird wohl kaum noch in Bremen sein. Vielleicht könnt Ihr mir auch die Adressen von Bellmann Artur und Jähne Richard mitteilen. Ich will diesen auch gern mal schreiben. Liebe Schwester! Es freut mich, daß es Dir und dem lieben Vater in Königsbrück so gut gefallen hat. Da wird wohl auch die liebe Mutter bald mal hinfahren. Wie geht es Dir denn, liebe Mutter? Du kannst mir auch mal schreiben. Ich habe an Dich auch zwei oder drei Postkarten geschrieben. Hoffentlich habt Ihr die ganze Post erhalten. Ich habe ziemlich viel geschrieben. Daß ich die ganze Post erhalten habe, wird niemand wissen. Es heißt hier nämlich, ein ganzes Auto voll Postfächer sei verbrannt und da wird vielleicht für manche Krieger ein Briefchen dabei gewesen sein. Na, meine Lieben! Schreibt mir nur recht, recht viel, damit ich nicht immer umsonst zur Postausstellung gehe. Wenn Ihr, liebe Eltern und liebe Schwester, nicht wißt, was Ihr schreiben sollt, so könnt Ihr mir auch mal dann und wann, na vielleicht auch was öfterer, ein kleines Paketchen Schokolade oder so etwas ähnliches, auch Bouillonwürfel usw., schicken.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 117.

Dienstag, den 6. Oktober 1914.

französische Greuelthaten.

Eine zum Himmel schreiende Tat der Barbarei, eine Bestialität, deren sich ein wilder Bushmann oder Sottentotte schämen würde, ist in Frankreich an verwundeten deutschen Landwehrmännern begangen worden. Feige Tiere — Menschen darf man sie nicht mehr nennen — haben die armen verwundeten Deutschen entseelich gemartert und dann unter furchtbaren Qualen in schändlichster Weise ermordet. Und diesmal handelt es sich nicht um anzweifelbare Erzählungen, amtklich wird die Greuelthat durch unser Großes Hauptquartier mit folgender Depesche der Welt übermittelt:

W.T.B. Amtlich, Großes Hauptquartier, 30. September. Generalstabarzt der Armee und Chef des Lazarettwesens, v. Schjering, hat Seiner Majestät folgende Meldung erstattet:

Vor einigen Tagen wurde in Orchiés ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchiés unternommenen Strafexpedition durch Landwehr-Bataillon 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayerisches Pionier-Bataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Orchiés von Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche gravenhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Wichtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde von zwei französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Orchiés wurde dem Erdboden gleichgemacht.

Dieses Orchiés ist ein Fabrikstädtchen von 4000 bis 5000 Einwohnern, im nordöstlichen Frankreich an der belgischen Grenze, südlich von Lille. Ob die kriegerischen Vorgänge in jenem Teil Frankreichs mit den Ereignissen auf dem belgischen Kriegsschauplatz (Ostende—Antwerpen) oder mit den Bewegungen der französischen Nordarmee in Zusammenhang stehen, vermögen wir nicht zu sagen. Das verheerende Vorgehen der Bewohnerschaft dieses Ortes paßt genau zu dem, was wir bisher von den benachbarten Belgiern gehört haben.

Franktireurs überfallen ein Lazarett; das Haus, in dem Verwundete liegen, gilt im Kriege als heilig und unverletzlich, deutsche Ärzte pflegen die französischen Verwundeten mit derselben Liebe und Sorgfalt wie die eigenen. Aber das gilt natürlich nicht für Franktireurs, die nur morden, um zu morden. Was in dem Lazarett geschehen ist, wissen wir nicht. Wohl aber erzählen wir, daß die deutschen Truppen, als sie ein paar Tage darauf Ordnung machen wollten, keine Franktireurs mehr fanden, sondern französische Soldaten in großer Zahl. Diese Franktireurs werden also möglicherweise verlebte Soldaten gewesen sein; bekanntlich hat man bei den Belgiern auch vielfach Zivilangestellte im Tornister gefunden. Es war ihre Taktik, die Kleidung zu wechseln und sich als harmlose Zivilisten an die deutschen herananzuschließen, unter Umständen auch sich verwundet zu stellen oder um Pardon zu bitten, um dann plötzlich die nutzlosen Begleiter niederschlagen. Vermutlich war es in Orchiés genau so, oder wenigstens arbeiteten die Franktireurs im Einverständnis mit der starken französischen Truppenmacht. Die kleine deutsche Truppe mußte sich im Kampfe mit überlegenen Feinden zurückziehen. Einige dreißig Verwundete fielen in die Hände der Feinde und wurden in ausgeleibter bestialischer Weise abgeschlachtet. Darauf schloß die ganze feige Gesellschaft.

Orchiés wurde dem Erdboden gleichgemacht. So schließt die Depesche. Bravo! Was man das verlogene England und das verübende Italien wieder in ein sinnloses Gesehrei ausbrechen, mögen sie wieder in die Welt hinaustelegraphieren, wie grausam die Deutschen Krieg führen! Es kann jetzt keine Rücksicht mehr genommen werden. Die deutsche Gewand muß ein Ende haben, die deutsche Gutwilligkeit, die beim Feinde dieselbe vornehme Gesinnung voraussetzt, die den Unseren im Blute heilt, ist nun oft genug betrogen worden. Es darf keine Schonung, kein Erbarmen mehr geben. Wegen Raubtiere gibt es nur einen Verurteilungsart!

Es ist kein vereinzeltes Vorkommen, sondern es ist ein planmäßiges Vorgehen. Die Meinung ist von oben ausgegeben und wird allgemein befolgt werden, wenn wir nur im geringsten Rücksichten wälten lassen. Dieser Tage ist durch ein italienisches Blatt ein Artikel des Pariser „Matin“ bekannt geworden, in dem es ausdrücklich heißt: „Und kein Mitleid in den nächsten Kämpfen, wenn wir diese nichtswürdigen Verbrecher wider das gemeine Recht in unserer Gewalt haben werden, aus denen Wilhelm II. vielleicht seine Leibwache gebildet hat, die aber wert sind, abgeschlachtet zu werden wie die Schweine.“ Ganz Frankreich würde einen unüberwindlichen Protest einlegen, wenn es glauben oder fürchten könnte, daß man es mit derartigen Gefangenen belästigen möchte. Sie sind keinen Pardon wert, sie müssen niedergeschlachtet werden wie wilde Tiere.“

Abgeschlachten wie Schweine wollen die Franzosen die deutschen Gefangenen! Dieser Schandartikel ist durch die französische Zensur gegangen, die nichts dagegen einzuwenden hatte. Wohl aber hatte ein anderes französisches Blatt, die „Humanité“, gegen solche Rauberei zu protestieren gewagt — und dieser Protest ist von der französischen Zensur gestrichen worden! Damit hat die französische Regierung zugegeben, daß sie all das Bestialische, was man an wehrlosen Gefangenen und Verwundeten begehen kann, billigt und wünscht! Dieser kann ein „Kulturvolk“ nicht mehr sein.

Unter diesen Verhältnissen genügt es nicht, daß ein Räuberneß wie dies Orchiés von Grund auf zerstört wird,

die Lehre, die den Belgiern in den Franktireurdörfern um Lüttich und in Löwen erteilt worden ist, war zu milde, sie hat nichts gefruchtet. Es müssen noch schärfere Saiten aufgezogen werden. Und jede solche Handlung gerechter Vergeltung sofort hinaustelegraphiert, damit die ganze Welt es erfährt! Die Menschlichkeit liegt zertreten am Boden, jetzt heißt es nur noch: „Nieder mit den Mördern!“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreisreise für diese Stadt und umgeben wir jederzeit dankbar entgegen.

— **Sächsische Rente und Staatsschuldbuch.** Die Benutzung des sächsischen Staatsschuldbuchs zur Eintragung dreiprozentiger sächsischer Rente macht stetige Fortschritte. Eingetragen waren je am 30. September 1910: 114 Millionen, 1911: 130 Millionen, 1912: 145 Millionen, 1913: 170 Millionen, und 1914: 206 Millionen Mark, sonach jetzt rund 25,32 v. H. der eintragungsfähigen Staatsschuld. Immerhin scheinen die großen Vorteile des Staatsschuldbuchs noch zu wenig bekannt zu sein oder nicht genügend gewürdigt zu werden. Wer das Staatsschuldbuch benützt, ist geschützt gegen Verluste durch Verbrennen, Diebstahl oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen oder Zinsbogen. Staatsschuldbuchforderungen werden erworben: a) durch Einlieferung von Staatsschuldbuchverschreibungen über dreiprozentige sächsische Rente nebst Zubehör bei der Staatsschuldbuchhalterei in Dresden oder den am Schluß bezeichneten Zahlstellen für Buchschuldbücher, b) durch Einzahlung baren Geldes bei einer dieser Dienststellen oder bei der Finanzhauptkasse in Dresden, der man Geld aber auch auf ihr Postcheckkonto (Leipzig Nr. 5295) oder auf ihre Girokonten bei der Reichsbank, der Sächsischen Bank zu Dresden und beim Giroverbande sächsischer Gemeinden überweisen kann. Im zweiten Fall erspart man die Kosten des Ankaufs von Staatsschuldbuchverschreibungen. Durch Barankauf können aber nur Buchforderungen mit März/September-Zinsen begründet werden. Die Eintragung von Forderungen und deren Verwaltung erfolgt gebührenfrei, nahezu kostenlos ist der Zinsbezug im Giro, Postüberweisungs- und Scheckverlehe, ebenso genießen die in Schuldbuchangelegenheiten vorkommenden Rechtsgeschäfte weitgehende Stempel- und Gebührenfreiheit. Staatsschuldbuchforderungen können auch ganz oder teilweise im Lombardverlehe verpfändet werden. Außerordentlich erleichtert wird die Verfügung über Buchforderungen in Todesfällen, wenn man eine zweite Person neben dem Gläubiger eintragen läßt, die nach dessen Tode der Staatsschuldbuchverwaltung gegenüber die Gläubigerrechte ausüben befugt ist. Vereinfacht ist auch der Nachweis der Erbberichtigung. Besonders eignet sich das sächsische Staatsschuldbuch zu solchen Vermögensanlagen, bei denen es auf Sicherheit, Pünktlichkeit und Billigkeit ankommt. Daher ist namentlich Vormündern, Verwaltern von Stiftungen und sonstigen Vermögensmassen, ferner solchen Verwaltungen, die einen stetigen Charakter tragen, oder bei denen gewisse Vermögensstücke eine feste Anlage bilden, z. B. Sparcassen und Versicherungsanstalten öffentlicher und privater Art die Benutzung des Staatsschuldbuchs zu empfehlen und gerade jetzt in besonderer Weise, weil sich bei dem zurzeit auf 73 vom Hundert festgesetzten niedrigen Kurspreise für Buchforderungen das zur Erwerbung einer solchen verwendete Kapital mit 4,11% verzinst. Auskunft in bezug auf das Staatsschuldbuch erteilen bereitwillig die Staatsschuldbuchhalterei in Dresden, Ständehaus, Augustusstraße (Geschäftszeit werktags von 8 bis 3 Uhr), sowie anseherhalb Dresden die Zahlstellen für Buchschuldbücher (Votterriedarlehnskasse in Leipzig, Hauptpostamt in Chemnitz, Plauen und Zwickau sowie die Stationskassen der Sächs. Staatsbahnen mit Ausnahme derjenigen in den genannten 5 Städten). Diese Dienststellen verabsorgen unentgeltlich ein Merkblatt, das alles Wissenswerte über das Staatsschuldbuch und den Zinsbezug enthält, ferner ausführliche Amtliche Nachrichten hierüber sowie Vorbrude nebst Mustern zu Anträgen und fassen auf Wunsch Anträge aus. Das Merkblatt und Bordnote nebst Mustern zu Anträgen können auch bei den Reichspostanstalten in Sachsen unentgeltlich bezogen werden.

— **Dem amtlichen Bericht des königlichen Landesgesundheitsamtes über den Stand von Viehseuchen am 30. September 1914 im Königreich Sachsen entnehmen wir folgendes:** 1. Maul- und Klauenseuche. Amtsh. Glauchau: Dohrenstein-Großthal (1); Stollberg: Niederwürschitz (1); Schlachtviehhof Dresden: (1); Stadt Dresden: (1); Amtsh. Dresden-N.: Wachau (1); Meissen: Seilitz (3); Grimma: Fuchshain (2), Krallapp (1); Leipzig: Dechwitz (2), Göhren (6), Göltschen (8), Seftewitz (1); Rochlitz: Bernsdorf (3), Frankennau (2), Kleinthalheim (1), Königshausen (1), Riederthalheim (2), Oberthalheim (4), Seebitzsch (3), Seelitz (2), Topfseifersdorf (8), Winkeln (3), Zöllnitz (1), Zschoppelsch (1); Schwarzenberg: Aue (2), Dittersdorf (1), Löhnitz (1), zusammen 26 Gemeinden und 63 Gehöfte. — am 15. September 1914: 17 Gem. und 38 Geh. — 2. Schweineseuche einschließlich Schweinepest. Amtsh. Dauen: Rübischütz (1); Annaberg: Walthersdorf (1); Stadt Chemnitz: (1), Amtsh. Chemnitz: Adorf (1), Altenhain (1), Klaffenbach (1), Wilsendbrand (1); Zülz: Ebersdorf (1); Dresden-N.: Köpchenbroda (1); Meissen: Brochwitz (1), Lössen (1), Scheerau (2), Zehren (1); Pirna: Fichtbach (1); Grimma: Großbardau (1); Leipzig: Großbölszig (1), Leutzsch (1), Lützschena (1), Markranstädt (1); Rochlitz: Hermsdorf (1); Zwickau: Lauterbach (1); zusammen 21 Gem. und 22 Geh. — 31 Gem. und 31 Geh. — 3. Brustseuche der Pferde. Stadt Chemnitz (1); Stadt Dresden (2); Amtsh. Großenhain: Nieska (1); zusammen 3 Gemeinden und 4 Gehöfte. — 3 Gem. und 5 Geh. 4. Rotlaufseuche der Pferde. Amtsh. Lößau: Dürrensdorf (1), Ebersbach (1); Stadt Dresden: (1);

Amtsh. Meissen: Sachsdorf (1), Untersdorf (1); zusammen 5 Gemeinden und 5 Gehöfte — 3 Gemeinden und 4 Gehöfte.

— **Die seelische Wirkung des Krieges.** Ein aus gerechten Gründen geführter Krieg bringt die edelsten und besten Seiten im Wesen eines Volkes zur Erscheinung. Das sehen wir auch im gegenwärtigen Krieg. Andererseits sind die seelischen Schädigungen, die ein Volk durch einen Krieg, namentlich durch einen längeren, erfährt, meist doch auch recht ernst. „Alle Gefühle unter den Menschen hat die Schlacht hinweggenommen. Abgestumpft, hart, unbarmherzig sind wir durch die Schlacht geworden. Man sage, was man will: Krieg bessert die Menschen nicht, macht sie nur schlechter!“ seufzte im Oktober 1813 nach der Völkerschlacht der Husschmied von Reudnitz und Blücher, der Kriegsgewohnte, der Held so mancher Schlacht, der im Kriege Triumphe feierte, sprach bei seinem Aufenthalt in Baugen im Frühjahr 1813 die denkwürdigen Worte: „Ich habe von Jugend auf die Waffe für das Vaterland geführt und bin darin grau geworden. Ich habe den Tod in seiner fürchterlichsten Gestalt gesehen und sehe ihn noch täglich vor Augen. Ich habe Hütten rauchen und ihre Bewohner nackt und bloß dahinziehen sehen und ich konnte nicht helfen. So bringt es das Treiben und Toben der Menschen in ihrem leidenschaftlichen Zustand mit sich. Aber gern sehnt sich der bessere Mensch aus diesem wilden Gedränge heraus, und segnend grüße ich die Stunde, wo ich mich im Geiste mit guten treuen Brüdern in jene Regionen vorlegen kann, wo ein reines helleres Licht uns entgegenstrahlt. Soviel ist gewiß, daß jeder Krieg, auch ein aus berechtigten Gründen geführter, auf die Dauer verrohend wirken muß. Darum auch ist das Franktireur-Wesens in Frankreich und Belgien, sind die entseellichen Gewalttaten der Zivilbevölkerung in beiden Ländern so tief zu beklagen, weil die harten Strafgerichte, die sie nötig machen, und die große Erbitterung, die sie hervorrufen, unsere deutschen Kämpfer innerlich gefährden. Daß diese Gefahr gemindert werde, dazu können aber alle, die Söhne, Brüder, Verwandte, Freunde draußen im Felde stehen haben, ein gut Stück beitragen. In den Feldpostbriefen, die wir ihnen hinaus-schicken, sollten wir diese seelischen Gefahren unserer Tapferen beständig im Auge behalten, sollten ihnen nicht nur äußerliche Dinge erzählen, sondern ihnen auch zuweilen ein Wort zurufen, das sie innerlich aufrichtet, das ihren Glauben nährt, das ihnen Freude und Mut macht auch für den Feind. Wir sollten keine Gelegenheit veräumen, ihnen kurze, treffliche Flugblätter zuzuschicken und bei keinem Feldpostbriefe fehle ein Blatt mit tröstenden Worten! So helfen wir unseren Lieben draußen die seelischen Gefahren des Krieges zu überwinden.“

— **Adressierung der Feldpostbriefe.** Die Adressierung der Feldpostbriefe läßt nach Auslassungen der Postverwaltung mancherlei zu wünschen übrig. Vielleicht ist deshalb wohl auch darauf ein Teil der Mängel zurückzuführen, welche, wie wir zugeben wollen, der Feldpost z. B. noch anhaften. Vor allem soll man weder mit Bleistift noch mit Tintenstift, sondern mit Tinte schreiben. Blei- und Tintenstift verwischen und werden unleserlich. In der Adresse selbst sollen Truppenteil, Regiment und ähnliche Angaben, die das Auffinden des Truppenteils rasch ermöglichen, besonders auffallend geschrieben sein. Der Name des Empfängers kann weniger auffällig geschrieben sein, denn wenn die Karte oder der Brief erst bis zum Truppenteil gelangt sind, erhält sie auch der einzelne Soldat mit Bestimmtheit. Man halte sich ferner streng an die mitgeteilte Adresse und vermeide eigenmächtige Zusätze, wie z. B. „Feldpoststation Nr. ...“ usw. Denn dieses liegt bis zur Ankunft des Briefes der Truppenteil meistens schon ganz wo anders, und zweitens wird dadurch die Lieberlichkeit der Adresse behindert. Schließlich vermeide man zu kleine Briefformate und wähle ein solches von normaler Größe. Umso weniger kann dann der Brief sich zwischen anderen Sendungen verlieren.

— **Anfragen nach Einstellungsterminen** werden vom Generalkommando, wie dieses bekannt gibt, nicht beantwortet. Dieselben sind an die Bezirkskommandos zu richten. Der unausgebildete Landsturm wird voraussichtlich erst in einiger Zeit beordert werden.

— **Soldatenhumor.** Auf einen durch Berlin leer zurückkommenden Eisenbahnwagen hatten unsere Soldaten den Vers geschrieben:

Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Wir schlagen alles kurz und klein!
Ein anderer Wagen hatte folgende Aufschrift:
Wenns Kassenblut regnet und
Franzosenköpfe schneit,
Dann bitten wir'n Herrgott,
Daß das Wetter so bleibt.

— **Gartenarbeit im Oktober.** Im Oktober, wenn Feld und Flur draußen wenig Arbeit vom Landwirt verlangen, bleibt ihm zumeist genügend Zeit zur Verfügung, um im Obst- und Gemüsegarten die notwendigen Arbeiten für eine gedeihliche Entwicklung im nächsten Jahre vorzunehmen. Nachdem im Ostgarten das Winterobst in trockenem Zustande eingerntet ist, lege man neue junge Bäume und Sträucher. Ferner umtreibe man die Bäume zum Schutze gegen Larven usw. mit dem Klebegürtel, erneure bei alten Bäumen mit rissiger Rinde den Kalkanstrich, grabe die Baumstämme um und bringe kurzen Dung bei dieser Gelegenheit mit hinein. Zwischen den Beerensträuchern, die jetzt gleichfalls geschneit und gedüngt werden müssen, ziehe man die Zwischenräume tief aus, so daß sich im Winter tüchtig Schnee darin sammeln kann. Zum Schutze gegen Eindringen von Hasen im Winter sehe man die Umfriedigungen genau nach und bessere sie aus, wo nur die geringsten Lücken vorhanden sind. — Im Gemüsegarten säe

Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie sich der Soldat, der nun schon acht Wochen im Felde liegt, freut, wenn er mal ein paar Zigaretten oder Zigaretten aus der Heimat erhält, denn hier bekommt er es ja nirgends. Ich hatte Euch, meine Lieben, schon vorige Woche auf einer Karte geschrieben, daß Ihr mir mal etwas Schokolade und Zigaretten schicken sollt. Hoffentlich ist die Karte bei Euch angekommen und schon ein Päckchen unterwegs. Das würde mich ja außerordentlich freuen. Ich werde Euch in den nächsten Tagen, vielleicht schon morgen, wieder 15 Mk schicken. Wir haben nämlich gestern Löhnung für den ganzen Monat September erhalten. Es ging nicht an, daß wir die einzelnen Delaten 1. 11. 21. pünktlich ausgezahlt erhielten. Und was soll ich hier mit dem vielen Geld anfangen? Man erhält nämlich nichts und gar nichts zu kaufen. Lieben Alle! Bitte schickt mir auch etwas Briefpapier und Umschläge mit Was ich sonst noch gebrauchen könnte oder Ihr mir vielmehr schicken könntet, das will ich Euch überlassen; denn ich glaube, ich habe meinen Bittbrief schon stark genug gehalten. Na, nehmt mir's nicht übel. Es steht vielstark in den Zeitungen: Was schicken wir unseren Soldaten im Kriege? Ihr werdet daraus schon noch was Kleines finden.

Nun, mein lieber Vater! Ich habe immer gedacht, du bist auch eingezogen. Da du mir aber nun schreibst, so nehme ich an, daß es bei Dir gerade mit dem 45. Jahre abgeknüpft ist. Da wirst Du Dich wohl sicher gefreut haben. Wie geht denn jetzt das Geschäft??? Es läßt sich doch wohl selten oder gar kein Kunde sehen? Ich möchte mir bloß mal das Leben und Treiben in Sachser, überhaupt in Deutschland, ansehen. Man kann sich das hier im Felde gar nicht vorstellen. Lieber Vater! Ich danke Dir übrigens für den gestrigen Brief, und es bereitet mir wieder die größte Freude, wenn Ihr wieder von Euch hören laßt. Nun meine Lieben! Eben kommt Befehl, daß wir hier abrücken müssen zur Besetzung einer Nachstellung, und ich muß daher mein Schreiben schließen. Werde Euch recht bald wieder schreiben. Bitte erfüllt meine Wünsche und seid recht viele tausend mal gegrüßt von Eurem

dankbaren Walter.

Portoermäßigung und Erhöhung der Gewichtsgrenze der Feldpostsendungen. Wie bereits mitgeteilt, wird von heute, Montag, ab bis einschließlich Sonntag, den 11. Oktober, das Nettogewicht der Feldpostbriefe von 250 auf 500 Gramm erhöht. Wenn die Verhältnisse es gestatten, soll die Zulassung der 500-Gramm-Briefe bald wiederholt werden. Die Gebühr für die Feldpostbriefe über 250 bis 500 Gramm beträgt 20 Pfg. Gleichzeitig wird von heute ab die Gebühr für die Feldpostbriefe über 50 bis 250 Gramm dauernd auf 10 Pfg. ermäßigt. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Sendungen mit Wareninhalt sehr dauerhaft verpackt werden müssen. Nur starker Pappkarton, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden.

Postverkehr der Kriegsgefangenen. Von jetzt ab können Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche angenommen und befördert werden. Zunächst werden nur offene Briefsendungen ohne Nachnahme und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere, ferner Briefe und Häfchen mit Wertangabe ohne Nachnahme, sowie Postpakete bis 5 kg ohne Nachnahme innerhalb Deutschlands, nach und aus Oesterreich-Ungarn und den neutralen Ländern, sowie im Verkehr mit Belgien, Frankreich, Großbritannien und Rußland zugelassen. Im Verkehr mit dem Auslande werden die Sendungen, die von Kriegsgefangenen abgehandelt werden oder für sie bestimmt sind, gebührenfrei befördert. Dasselbe gilt von den Sendungen, die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene ausgeliefert werden oder für sie bestimmt sind.

Die vollständige amtliche Verzeichnisse Nr. 24 hängt am Redaktionsgebäude aus und ist auch in den Geschäftsräumen jederzeit einzusehen.

Rotkreuzberg. In der hiesigen Gemeinde mit Berne wurden bis Ende September für Kriegshilfe 1182 Mark gespendet, darunter eine Gabe von 300 Mark für das Lazarett in Rossen und 100 Mark als Ackersollesse. Von den übrigen 782 Mark wurden 380 Mark dem Roten Kreuz überwiesen, davon wenigstens 80 Mark zum Ankauf von moltenen Unterleidern für die Krieger im Felde, 10 Mark dem Verein für innere Mission in Dresden zum Ankauf von Büchern für Lazarett, 10 Mark wurden als Unterstützung in einem besonderen Falle gewährt. Ferner wurden zum Ankauf von Strickwolle 150 Mark bewilligt. Ein Posten Strümpfe ist bereits abgehandelt worden. Auch wurden den hiesigen Teilnehmern am Kriege vorläufig Zigaretten zugewandt. Der Rest von ungefähr 225 Mark steht für weitere Unterstützungen noch zur Verfügung.

Meißen, 2. Oktober. In der Nacht zum Mittwoch versuchte der 20 Jahre alte Malergehilfe Willibald Goldmann aus Berlin seine Geliebte, die 21 Jahre alte Näherin Else Weber aus Friedrichshagen, zu erwidern. Auf dem Boetenwege, einer abseits der Stadt gelegenen Promenade, wollte er das Mädchen, das sich in geeigneten Umständen befindet, erschlagen. Der Täter wurde verhaftet.

Schemnitz. Ein nettes Geschichtchen wird aus einer Maschinenfabrik hier selbst erzählt. Diese hatte für England zwei moderne und sehr leistungsfähige Schnelldrehbänke in Auftrag erhalten. Als sie zur Ablieferung kommen sollten, war aber der Krieg ausgebrochen. Deshalb mußten sie stehen bleiben. Aber kurze Zeit darauf wurden sie von

Nirgendwo — es liegt in dem Folgenden keine Ueberhebung — sind so viel Reichtümer des Menschengleiches aufgehäuft, wie bei uns. Deutsches Wesen ist heute noch die Sparsbüchse der Weltgeschichte.

O. v. Leizner.

einem Gußstahlwerk in Westfalen gekauft. Diese stellten sie in den Dienst der Herstellung der großen, so sehr gefürchteten „Brummer“, der so schnell berühmt gewordenen 42 Zentimeter-Granaten! Für unsere Feinde dürfte die Tatsache gewiß recht bitter sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die unter dem Vorsitz des preussischen Handelsministers Dr. Endow in Berlin abgehaltene gemeinsame Sitzung von Regierungsvorstreitern, Vertretern der Mühlenindustrie und des Handels, die zu der Frage der Höchstpreise Stellung nahm, kam zu dem Ergebnis, daß Höchstpreise für Roggen, Roggenmehl, Kleie und Weizen eingeführt werden sollen. Ob auch Weizenmehl in die Festsetzung einbezogen werden soll, hängt davon ab, ob sich Wege finden lassen werden, die den großen Qualitätsdifferenzen gerecht werden. Für Roggenmehl wird Mehl mit 70 Prozent Ausbeute der Preisfestsetzung zugrunde gelegt. In kurzem dürfte eine neue Sitzung stattfinden, in der die Höchstpreise selbst bestimmt und die Vorschriften für ihre Durchführung beschlossen werden sollen.

Wie aus Götting gemeldet wird, sind die deutschen Solway-Werke A. G. in Verdenburg unter Staatsaufsicht gestellt worden. Zum aufsichtsführenden Beamten wurde



EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Rittergutsbes. Alfred Griesbach

Sohn des Erbherrschpachters Griesbach in Herzogawalde

Unteroffizier d. Res., 1. Ersatzbataillon des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 77.

Ehre dem Tapferen!

Ruhmvoll ist es, für das Vaterland zu sterben.

Er zählt zu den Heldenscharen

Im ewigen Licht.

Und hat ein selig Los erfahren —

Herz, klage nicht!

Staatsanwalt Biermann bestellt. Der Aufsichtsrat der Deutschen Solway-Werke A. G. hat seinen Sitz in Brüssel. Vorsitzender ist der Gründer der Firma Ernst Solway, der seinerzeit in Brüssel von der deutschen Verwaltung als Geisel für die Brüsseler Kriegsschuldung in Anspruch genommen worden ist. Die belgische Firma Solway betreibt alle möglichen Geschäftszweige, in Belgien u. a. die von den deutschen Truppen beschlagnahmte große Waffenfabrik und in Anhalt Kautschukverwertung.

Frankreich.

Die französische Regierung macht es wie der Fuchs, sie verzichtet auf die sauren Trauben einer Kriegsaufgabe, weil sie keinen Erfolg erwartet. Amlich läßt die französische Regierung melden: „Im Ministerrat machte Finanzminister Ribot Mitteilungen über den Stand der hauptsächlichen Bankausweise der Bank von Frankreich und den Stand des Staatskassas am 1. Oktober. Die Lage sei vollkommen zufriedenstellend, und man brauche nicht die Notwendigkeit ins Auge zu fassen, auf eine öffentliche Anleihe zurückzugreifen.“ Dazu bemerkt das B. Z. B. mit berechtigter Ironie: Das Telegramm beweist, daß die französische Regierung an der Aufnahme einer Kriegsanleihe verzweifelt.

Rumänien.

Es scheint, als wenn vorläufig keine Zweifel mehr an der Neutralität Rumäniens zu bestehen brauchen. Ein beabsichtigter und angekündigter Kronrat soll unterbleiben, da zu einer Änderung der neutralen Politik des Königreiches kein Anlaß vorliegt. Der Kronprinz von Rumänien hat die russenfreundlichen Elemente, welche darauf ausgingen, König Carol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe des Thronerben Rumänien auf die Seite des Dreierbundes zu bringen, in ungewöhnlicher Weise abgeschüttelt. Er erklärte ihnen, er werde niemals den rumänischen Thron bestiegen, wenn die Treibereien der Russenfreunde den König zum Rücktritt veranlassen.

Verschiedene Meldungen.

Zwei russische Korps bei Augustow geschlagen. Drei weitere Antwerpener Forts genommen.

Amlich Großes Hauptquartier, 3. Oktober, abends. (B. Z. B.) Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Pierre, Baelhem, Koenigshoof und die zwischenliegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Fortlinie und die Stadt vorzutragen.

Im Osten sind das 3 sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armeen befanden, nach zweiseitigem erbittertem Kampf bei Augustow geschlagen worden. Ueber 2000 unverwundete Gefangene, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bruderzwist unter den Verbündeten?

Konstantinopel, 4. Oktober. Zwischen dem russischen und dem englischen Botschafter fand ein erster Wortwechsel statt. Rußland wirft England vor, daß durch die übereilte Handlung des englischen Eskadronchefs wichtige russische Interessen aufs allerempfindlichste geschädigt wurden.

Die Dardanellen bleiben geschlossen.

Konstantinopel, 4. Oktober. Alle Versuche der Ententemächte, die Türkei zur Öffnung der Dardanellen zu bewegen, sind gescheitert.

Wie die „Times“ den Fall Antwerpens verbreitet.

Saag, 4. Oktober. Die ganze Hoffnungslosigkeit des Widerstandes von Antwerpen kommt deutlich in einem „Times“-Artikel zum Ausdruck. „Wenn Antwerpen fällt“, so fragt die „Times“, was bedeutet dann noch die Beherrschung der Unterelbe durch Holland? Denn Antwerpen wird dann ein neues Wilhelmshaven und das Zentrum des deutschen Militarismus an der Nordsee. Die Vernichtung der Unabhängigkeit der Niederlande ist Deutschlands Ziel. Holland wird mit Füßen getreten wenn Antwerpen fällt und dieser schamlose Raub Deutschlands gelingt.

Wieder ein norwegischer Dampfer beschlagnahmt.

Kristiania, 4. Oktober. Der norwegische Dampfer „Ljoemoe“ mit Kohlen für Schweden bestimmt, von Methil in England kommend, ist durch englische Kriegsschiffe angehalten und wieder nach England geschickt worden. Der Grund hierfür ist dem Kapitän nicht bekannt.

Lebensmittel als bedingte Kriegskontrebande.

Kopenhagen, 4. Oktober. Nach einer Mitteilung aus Washington haben sich England und Amerika wegen der Versendung bedingter Kriegskontrebande auf neutralen Schiffen und nach neutralen Häfen verständigt. Präsident Wilson erklärte, daß England auf Nahrungsmittel und Kornsendungen nach Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen Beschlagnahme legen werde, da der Verdacht bestehe, daß diese Ladungen nach Deutschland gelangen könnten. Ausnahmen könnten stattfinden, wenn die betreffenden Regierungen die nötigen Garantien gäben. Ueber Einzelheiten wird noch verhandelt. (B. Z. B.)

Der Zar auf dem Kriegsschauplatz.

Petersburg, 4. Oktober. Der Kaiser hat sich zum Kriegsschauplatz begeben. (B. Z. B.)

Kaiserliches Lob für die Sachsen.

Dresden, 3. Oktober. Der König hat am 2. Oktober folgendes Telegramm des Kaisers erhalten: „Es gereicht mir zur größten Freude, Dir vom XIX. Armeekorps und XII. Reservekorps melden zu können. Ich gabe gestern die Dritte Armee besucht, speziell das brave 181. Regiment begrüßt und demselben meine Anerkennung ausgesprochen, wobei ich Deinen dritten Sohn und Deinen Bruder Max, sowie Laffert und Kirchbach in bestem Wohlsein traf. Der Geist in den Truppen ist vorzüglich. Mit solcher Armee werden wir auch den Rest unserer schweren Aufgabe reich erledigen, wozu der Allmächtige uns beistehen wolle Wilhelm.“

Wichtige Beratungen in London.

Rotterdam, 4. Oktober. Den „Daily News“ wird berichtet, daß am Mittwoch in Downing Street eine einstündige wichtige Konferenz abgehalten wurde, an der außer dem Ministerpräsidenten Asquith auch Lord Ritchener, Winston Churchill, Prinz Ludwig von Battenberg, Sir Edward Grey und Admiral Clave teilnahmen. Vorher hatte Mr. Asquith den französischen Botschafter empfangen. Es heißt, daß wichtige Beschlüsse bezüglich der Operationen zu Lande und zu Wasser gefaßt worden sind.

Englische Minen in der Nordsee.

London, 4. Oktober. Die englische Admiralität teilt mit, daß sie sich gezwungen sieht, in einzelnen Stellen der Nordsee Minen zu legen, und warnt die neutralen Schiffe vor deren Gefahr.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 7. Oktober 1914.

Kellisdorf.

Abends 7 Uhr Kriegsbefehnde, Vorgesetzter Wämchen.

Röhrsdorf.

Abends 7 1/2 Uhr Kriegsbefehnde in Röhrsdorf, verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahls, insbesondere für die Rekruten und deren Angehörige.

Limbach.

Abends 8 Uhr Kriegsbefehnde.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten incl. Romanbeilage.

von
Zahnpraxis Friedrich Kletzsch
Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Sonnige Schwohnung

1. Januar zu vermieten.

Wilh. Gombsh.

Erdegosch - Wohnung

zwei Stuben, zwei Kammern, Küche, Zubehör, Trockenloft, 1. Januar 1915 oder später zu vermieten. Näheres in der Exped. d. B. Z. B. Blattes.

Enormes Aufsehen erregen in jedem Schaufenster die „**Illustrierten Kriegsberichte**“ der Leipziger Illustrierten Zeitung.

Abonnements durch den Generalvertrieb Dresden-A., Lüttichaustr. 25. Fernspr. 22491. Gen. Vertreter und Untergagenten bei gutem Verdienst an allen Plätzen gesucht.

Einstweilige Verfügung.
500 Gramm sind als Feldpostbrief vom 5. bis 11. d. M. zulässig zum Posttag von 20 Pfennigen. Empfehlung daher:
Feldschokoladen (süß, bitter)
Hustenkaramellen
Pfefferminz
Nährzwieback
Keks
Chinesischen Tee und Maggi-Würfel

und bemerke, daß ich die Pakete für meine werthe Kundschaft wie bisher versandfertig mache.

Fr.: **Chokoladen Tafel**, Inh.: 3 Zebrafäsil, am Markt.

Central-Doppelflinten v. 32 Mk. an, Doppelläufige Garten-Büchsen v. 25,50 Mk. an, Dreilauf-Gewehre (Drillings 16 9,3) v. 110 Mk. an, Scheibenbüchsen, Block-System, v. 46 Mk. an, Gartenteschings, einläufig v. 6,30 Mk. an, Luftgewehre v. 3,75 Mk. an, Revolver, 6schüssig, v. 3,50 Mk. an, Pistolen v. 1,05 Mk. an bis zu den feinsten Ausführungen. Ferner empfehle: Gamaschen für Radler, Jäger etc., Ruucksäcke sow. alle Jagd- u. Sportartikel, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Theater- u. Jagdgläser, Fahrräder u. sämtl. Zubehörtelle, Wringmaschinen, Nähmaschinen etc. — Preise billigst!

Otto Rost, Wilsdruff, Dresdner Strasse 237.

Rudolf Schmidt
Liddy Schmidt

geb. Grimmer

Vermählte.

Leipzig, den 3. Oktober 1914.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme sagen wir nur hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer

Familie Theodor Schubert.



Im Kampfe fürs Vaterland fiel unser innigstgeliebter Sohn, Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Rittergutsbesitzer

Alfred Griesbach

Unteroffizier der Res., 1 Ersatz-Batt. des Feld- Art.-Rgt. Nr. 77.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies hierdurch an

Die tieftrauernd. Hinterbliebenen.

Erbgericht Herzogswalde, Rittergut Freiberg bei Adorf im Vogtl., Kleinschirma, Rittergut Neu-Struppen, Hintergersdorf.



Am 30. August fiel in Frankreich im Kampfe fürs Vaterland unser Vorstandsmitglied

Paul Schönberg

aus Kesselsdorf.

In der leider so kurzen Zeit, in der wir mit ihm zusammen arbeiten durften, haben wir ihn schätzen und lieben gelernt. Er hat sich unseren ehrlichsten Dank verdient und wird uns unvergessen bleiben.

Der Vorstand der allgem. Ortskrankenkasse Wilsdruff-Land.

Böhme, Vors.

Kot-, Weiß- u. Wesschkrant
Röhren und Kohlrüben
verkauft Gustav Freigle.

Thomasphosphatmehl
Kainit
Kalisalz
Knochenmehl, roh

empfiehlt vom Lager solange der Vorrat reicht
Kesselsdorf. P. Heinzmann.



Srische Pferde
und 5 Stück gute
Tauschpferde

sichem preiswert zum Verkauf bei
Richard Bennewitz, Wilsdruff
Telefon 86.

Ein Pferd

aufs Land zu verk. u. n.
Rudolf Diehsch, Wilsdruff.

Ein mittelgroßer Hund

mit Maulkorb und Halsband zugekauft, Hundemarke Nr. 2060.

Grumbach Nr. 115.

Für 2. Januar 1915

Suche

Schirmeister, 6 oftnechte, Pferde- knechte, Mittelknecht, Kleinknechte, Pferdejugen, Kleinsjunger, Hausmägde, Schwämmemägde, Großmägde, Mittemägde, Kleintmägde.

Bornhard Pollack, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 10. Telefon 112

Gutsbesitzerstochter, (im 19. Jahre) sucht f. Neu- auf grds. Gute unt. Leitung d. Hausfrau Stellung als

Wirtschafterin.

S. H. war schon in Stellung. Werte Offerten unt. U 5620 an das Postamt **Zaubenheim.**

Junges Mädchen

als Aufwartung gesucht Näh. unt. Nr. 62 in der Expedition d. Blatte.

1 groß. u. 1 klein. Wohnung

zu vermieten.
Näheres **Dresdner Straße 65**

Eine schöne Wohnung

ist zu vermieten und kann sofort oder später von einzelnen Leut u bezogen werden. **Rosenstrasse 84.**

Schöne Wohnung

Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, per 1. Januar zu vermieten.
Lindenschlösschen.

Wegen meiner Einberufung zum Heere bitte ich die Herren Landwirte, da es trotz meiner Bemühungen bis jetzt noch nicht möglich gewesen ist, einen Vertreter zu bekommen, sich an meine zurückgebliebenen Herren Kollegen zu wenden.

Tierarzt Zieschank.

Sechste Quittung über eingegangene Spenden für das Rote Kreuz

aus Wilsdruff und Umgegend.

328 Mk. Sammlung Röhrsdorf 281 Mk. Sammlung Klipphausen. 50 Mk. Frauenverein Klipphausen. 20 Mk. G. verw. Kunze, Frau San. Rat Dr. Starke, Turnverein Grumbach. 15 Mk. Dr. Schaller. 10 Mk. Weinhold, Otto Bräuer, Gustaf Stein, Familie Springsteele, R. G., verw. Adolph Krippenkapel. 7,21 Mk. Sammlung in Kronen-Röhrsdorf. 6,96 Sammlung Gasthof Grumbach, 5,65 Sammlung Oberer Gasthof Rößelsdorf. 5,50 II. Mädchen-Klasse Wilsdruff. 5 Mk. Stadtrat Dandorf, Schullinder-Röhrsdorf, Ungenannt, Oswin Zieger-Herzogswalde, Hugo Nowotnik, D. S., Oswald Matthes. 4 Mk. 3 Mädchen-Klasse und 5 Knaben-Klasse Wilsdruff. 3 Mk. Em. verw. Dittich-Herzogswalde, Bruno Schuster, B. A., A. G., Dienstpersonal Junghans-Sachsborn. 2 Mk. Ernst Freigle-Herzogswalde, Bahnwärter Wiener, Wirtschaftsbef. Böttner. 1 Mk. Hilfsjugendhelfer Ihle, Zeugengeb. Nüdiger-Helbigsdorf, Aug. Mögel, Oskar Bernhardt-Herzogswalde. 50 Pfg. Kühne-Kaufbach, Kurt Raden-Herzogswalde, Ungenannt, Pauline Schöy. Zusammen 889,82 Mark.

Naturalien. Itebigau 100 Zigarren, eine Kiste Zigarrenspitzen. Ungenannt 1 Päckchen Tabak, Briefbogen, Zigarretten, Taschentücher, Pulswärmer, 1 Damenring. 5 Söhr 2 Paar Pulswärmer. F. Günther 1 Paar Pulswärmer, Tabakbeutel mit Inhalt A. verw. Söhr 2 Paar Strümpfe. Lautendach 2 Paar Pulswärmer, Waschlappen. Hummisch-Untersdorf Bäder, 2 Paar Fuchslappen, 10 Flaschen Apfelsin 8 Gutsbesitzer Händchen 100 Zigarren, 6 Paar Strümpfe, 6 Paar Pulswärmer, 3 Unterhosen. Hugo Löhner 3 Glas Honig. A. Nase 2 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, 12 Kissen. A. M. 5 Paar Strümpfe, 4 Hühner. Ehe und Trude Müller 4 Tabakbeutel mit Tabak und Pfeife. Ungenannt 3 Paar Strümpfe, 10 Kissen mit Ueberzug. Bon und durch Kirchengemeinde Sora 1 Topf Butter, 36 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, 2 Hemden, 4 P. Fuchslappen, Sicherheitsnadeln. Fr. v. Oppel 12 P. Pulsw. Frauenverein Wilsdruff 12 Leibbinden, 1 Unterhosen, 2 P. Strümpfe, 1 P. Pulsw. Restaurateur Bretschneider 4 Stöcke, 6 P. Strümpfe. Frauenverein Grumbach 50 Zigarren 14 Pakete Tabak, 9 Pfeifen, 31 Stück Seife, 4 Tafeln Schokolade, 2 Paket Kates, 1 Päckchen Bouillonwürfel, Hafermehl, 6 Kämme, 12 Bleistifte, Brustkaramellen, 75 Paar Strümpfe, 46 Paar Pulswärmer, 1 Paar Kniewärmer, 18 Paar Fuchslappen, 12 Taschentücher, 15 Hemden, 14 Unterhosen, 2 Kermelwesten, 2 Paar Hosenträger. Fr. Oberbahnverw. Frauenheim 1 Deckbett. Ungenannt 1 Paar Strümpfe. Frieda Ihle 1 Paar Pulswärmer. Magdalene Heintzel 1 Paar Pulswärmer. Johanna und Marg. Krause je 1 Paar Pulswärmer. Erdmann Zalesky 6 Paar Pulswärmer. Ungenannt 5 16 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, 3 Unterhosen. Ungenannt Sch. 1 Paar Pulswärmer, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Fuchlinge. verw. Adolph Krippenkapel 3 Leibwärmer, 3 Paar Strümpfe, 6 Taschentücher. A. G. 1 Paar Strümpfe und Pulswärmer. Frauen von Sachsborn 5 Schale, 2 Unterhosen, 2 Paar Kniewärmer, 11 Paar, Strümpfe 19 Paar Pulswärmer. A. Bennewitz 2 Paar Strümpfe, 12 Paar Pulswärmer, 5 Hemden. Martha Haupt 1 Topf Pflanzenmus, 4 Fl. Erdbeerjast, 4 Paar Strümpfe. Gretchen Haupt 5 Paar Pulswärmer. Fr. Tierarzt Zieschank 4 Fl. Hollunderjast. Frauenverein Klipphausen 14 Dhd. Fuchslappen, 20 Paar Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer. Elsa Jörn 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer. Dr. Schaller 6 Hemden 5 Paar Strümpfe 1 Paar Pulswärmer.

Naturalien: Gertrud Edelt 1 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer. Fr. Gierth Verbandszeug, 1 Paar Strümpfe und Pulswärmer. Ungenannt 4 Büchsen Kates, 4 Büchsen Schokolade, 3 Unterhosen. Marg. Weinhold 4 Paar Pulswärmer. Schullinder Unterdorf 12 Paar Strümpfe, 6 Paar Pulswärmer. Frau Schuldirektor Gerhardt 6 Tabakbeutel, 4 Paar Pulswärmer, 24 Taschentücher, 2 Leibbinden, Leinwand. Ungenannt 1 Säckchen Backpäfel. Theaterkasse des Mittwochfränzchen 12 Kermelwesten, 325 Zigarren. Frauenverein Röhrsdorf 80 Paar Strümpfe, 28 Paar Pulswärmer, 12 Taschentücher, 1 Hemd, 2 Kermelwesten, 2 Unterhosen. Oberbahnverw. Frauenheim Bäder. Fr. Wegel Soden. Ungenannt 6 Paar Strümpfe. Gertrud Breitschneider 3 Paar Pulswärmer. Bruno Klemm 50 Zigarren, 20 Pakete Briefbogen. Oswald Böttner 6 Spazierstöcke. Martha Tränkner 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer. Goldnau 6 Taschentücher. D. A. B. 2 Büchsen Honig, 2 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer. Hilba Starke 1 Paar Pulswärmer. Riffe-Sora 5 Paar Pulswärmer. Täubert 1 Paar Pulswärmer. A. M. 1 Fl. Kraf. Ungenannt 2 Paar Strümpfe. Stadtrat Behner Sarn zu 26 Paar Pulswärmern, gestickt von den Schulerinnen der 1. und II. Mädchenklasse zu Wilsdruff. Ungenannt 10 Suppen. Otto Reinhardt Gebrauchsgegenstände. Ungenannt 8 Paar Strümpfe. 3 Paar Fuchslappen, 3 Hemden. Fr. Vrell 6 Taschentücher, 4 Fl. Hollunderjast, 3 Paar Pulswärmer. M. Söhr 12 Taschentücher, 3 Leibbinden. Hedwig Löhner 40 Büchsen Obst, 1 Gimer Marmelade. Ungenannt 6 Paar Strümpfe, 6 Paar Pulswärmer, Kermelwesten. Elsa Löhner 1 Paar Pulswärmer. Geschw. Günther 4 Paar Pulswärmer. A. Günther 1 Gimer Marmelade. Pauline Schöy 5 Stöcke. G. H. Klemm 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer.

Herzogswalde: Fr. Silbermann 2 Paar Strümpfe. Fr. Meta Hauptmann, Marie und Johanna Glauhniger je 6 Taschentücher. Frau Schubert 12 Taschentücher. Fr. Elsa Lucius 5 Tücher, 6 Taschentücher, 12 Taschentücher. Schullinder von Herzogswalde 24 Paar Pulswärmer. Fr. Elsa Opiß 15 Taschentücher. Frau Griesbach 6 Paar Strümpfe. Fr. Hedwig Kunze 19 Taschentücher. B. Barigel 14 Tücher, 12 Paar Fuchslappen. Frau Glauhniger 6 Paar Fuchslappen, 8 Taschentücher.

Kaufbach: Frieda Liebcher, Elisabeth Mänd, Gertrud Rump, Marg. Herrnsdorf, Helene Nuybach, Frau Merbig je 1 Paar Pulswärmer. Marg. Körner 2 gefüllte Tabakbeutel. Gertrud Herrnsdorf, Käte Menzel je 1 Paar gestricke Handschuhe. Gustav Zieschank Bäder. Anna Piebert, Anna Bormann, Lydia Dahn, Frieda Liebcher, Elisabeth Piebsch, Wanda und Wella Bormann, Doris Herrnsdorf, Marg. Piebsch, Frieda Iker, Gertrud Herrnsdorf, Helene Nuybach, Gertrud Menzel, Meta Barysch je 1 Paar Strümpfe. Frieda Glauß, Flora Zischang, Olga Rohlstedt je 2 Paar Strümpfe. Helene Böffel 5 Paar Strümpfe.

Weitere Spenden werden mit herzlichem Danke von den bekannten Annahmestellen angenommen.

Gesamtsumme der 1.—6. Quittung in bar 6787,02 Mark.